

oder gar Kündigung schwebt nicht mehr über mir. Hier Initiative zu ergreifen, heißt im Sinne der Gruppe volle Verantwortung zu übernehmen. Was hinsichtlich des Ladens bedeutet, diese unsere wichtige Einnahmequelle nicht versiegen zu lassen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist auch hier eine stetige Arbeitsdisziplin unerlässlich. Mühsam habe ich mir nach und nach ein erstes Wissen über die vielfältigen Gebrauchsgüter erworben. Ich musste lernen zu verhandeln, auch schon mal hart zu bleiben. Der Kontakt mit den Kundinnen und Kunden ist sicher nicht immer leicht, aber auch oft sehr erfreulich. Nicht wenige KundInnen sind über unser Angebot regelrecht begeistert. Viele sind inzwischen Stammkunden und einige bieten uns sogar ihre Mithilfe an.

Ich will das Leben und Arbeiten beim SSM keineswegs verherrlichen. Es ist oft sehr anstrengend und wir werden von vielerlei Existenzsorgen geplagt. Wer unsere Rundbriefe regelmäßig liest, weiß darüber Bescheid. Das ist aber nun einmal der Preis, den man zahlt, wenn man sich nicht in die Legion der Konformisten einreihen will. Viele Jahre habe ich versucht, mein Leben den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes unterzuordnen und bin darüber mürrisch und zynisch geworden. Die heute so gängige Philosophie von einem Maximum an Leistung gepaart mit einem Maximum an Spaß befremdet mich deshalb um so mehr. Hemmungslos Geld verdienen, um danach noch hemmungsloser abzufeiern, so stelle ich mir die Hölle vor. Nachdenklichkeit, Skepsis, Rücksichtnahme gelten nur noch als Charakterfehler, verehrt werden Typen wie Stefan Raab, die im Fernsehen hilflose Menschen öffentlich bloßstellen. Diese Zeiten sind schon verdammt ekelhaft. Beim SSM wird man sicherlich niemals reich, doch wird hier der Mensch mit all seinen Stärken und Schwächen angenommen, nicht als Leistungsmaschine gesehen. Niemand wird wegen seiner Eigenheiten verhöhnt. Auf den Sitzungen werden Probleme gemeinsam diskutiert und nach Möglichkeit zur Zufriedenheit aller gelöst. Kritik ist ausdrücklich erwünscht. Man darf austeilen, muss allerdings auch einstecken können. Geld zu verdienen wird hier als gesellschaftlich notwendiger Zwang betrachtet, nicht als eigentlicher Zweck der Veranstaltung. Ich glaube auch, dass diese Form der Selbsthilfe in nicht all zu weiter Zukunft immer mehr Zulauf bekommen wird. Die Menschen lassen sich vielleicht eine Zeitlang blenden von all den Verheißungen, die sich die Protagonisten der Marktwirtschaft immer wieder einfallen lassen, um die Leute noch bei der Stange zu halten. Aber selbst die Verbohrtesten können die Tatsachen nicht ewig ignorieren. Die Zahl der Arbeitslosen liegt offiziell bei über 5 Millionen, und weite Teile der Bevölkerung verdingen sich inzwischen in Billigjobs ohne soziale Absicherung, die kaum das Nötigste zum Leben eintragen. Es ist erstaunlich, wie weit sich Menschen demütigen, nur um noch irgendeinem Idiotenjob nachgehen zu dürfen. Ich mache da jedenfalls nicht mehr mit.

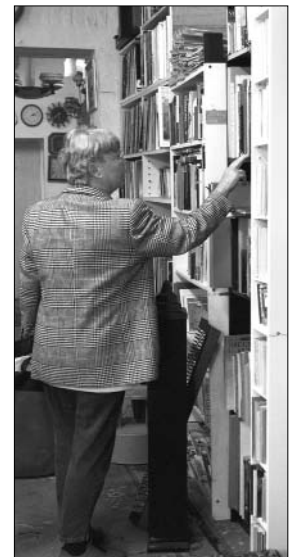
Wilfried Stegemann ist Mitglied der Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim. Dieser CONTRASTE Juli 2005 Dieser Beitrag wurde im Juli 2005 veröffentlicht in der CONTRASTE-Zeitung für Selbstorganisation. (www.contraste.org). Fotos: arbeiterfotografie.com

Arbeiten hat wieder Sinn

Wilfried Stegemann

Seit August des Jahres 2003 arbeite ich bei der Sozialistischen Selbsthilfe Köln-Mülheim (SSM) und seit März 2004 wohne ich auch auf dem Gelände. Dass es mich ausgerechnet hierhin verschlagen hat, verdanke ich einer Aneinanderreihung von Zufällen.

Zum einen lebte ich schon einige Zeit in Mülheim, zum anderen wurde ich gerade mal wieder arbeitslos. Bis dahin hatte ich mich als Facharbeiter, Lagerarbeiter und auch mal als Student mehr schlecht als recht durchs Leben geschlagen. Nur für den Gewinn eines Unternehmens zu arbeiten, war mir zwar immer eine Zumutung, doch hatte ich mich auch längst damit abgefunden, gegen halbwegs anständige Bezahlung einer, wenn auch verhassten Tätigkeit nachgehen zu müssen. Schließlich muss der Mensch von was leben. Mit den über Jahrzehnte erkämpften sozialen Leistungen wie Jahressonderzahlung, Urlaubsgeld, Kündigungsschutz und Arbeitszeitverkürzung konnte man die Verhältnisse eines Facharbeiters außerdem fast schon als gutbürgerlich bezeichnen. Wer sich allerdings näher mit der Marktwirtschaft beschäftigt hat, weiß, dass man sich niemals seiner Errungenschaften sicher fühlen sollte, schon gar nicht als abhängig Beschäftigter. Im Zuge der Globalisierung machten ab Anfang der Neunziger Jahre neue Unternehmenskonzepte die Runde. Plötzlich mussten meine Kollegen und ich an Kursen teilnehmen, wo uns was von flachen Hierarchien und mehr Eigenverantwortung des einzelnen Arbeitnehmers erzählt wurde. Jetzt sollten wir nicht nur arbeiten, sondern auch noch mit Begeisterung unser Unternehmen voranbringen, ja sollten denken, fühlen, wetteifern wie der Unternehmer selbst. Das wurde alles äußerst attraktiv vermittelt, als modern und innovativ, ganz abgesehen davon als ohnehin unabdingbar um weiter wettbewerbsfähig zu bleiben. Heute ist offenkundig,



dass mit diesen Konzepten vor allem die Solidarität der Arbeitnehmer gesprengt worden ist. Konkurrenzdenken und Denunziantentum gelten in der heutigen Arbeitswelt nun schon als normale Verhaltensweisen. Die Umerziehung der Gesellschaft zu einer Masse von Einzelkämpfern hat obendrein zum allmählichen Verlust fast aller, früher selbstverständlichen sozialen Errungenschaften geführt. Meine Kündigung habe ich unter diesen Umständen fast schon als Erlösung empfunden, doch die Arbeitslosen werden ja auch nicht in Ruhe gelassen. Die Aussicht, mich erneut auf dem offiziellen Arbeitsmarkt anbieten zu müssen, widerstrebt mir zutiefst. Was konnte ich statt dessen tun?

Der SSM kannte ich bereits durch Presseberichte, da ich mich in den vergangenen Jahren immer mehr für alternative Formen des Arbeitens und Wirtschaftens zu interessieren begann. Nun lag diese Gruppe lediglich einen Spaziergang weit von meiner damaligen Wohnung entfernt. Im Sommer 2003 lief ich schließlich zur Sitzung auf, schilderte meine Situation und konnte zu meiner Überraschung sofort mitmachen. Ein halbes Jahr habe ich erst mal als sogenannter Praktikant mitgearbeitet, soweit mein Status als Arbeitsloser dies zuließ, bis endlich eine Wohnung frei wurde. Seitdem bin ich Mitglied im SSM und habe mein Auskommen.

Für mich bedeutet der SSM weder eine Ergänzung zum offiziellen Arbeitsmarkt, noch verstehe ich ihn als eine Art Auffanglager für Bedürftige und Gescheiterte aller Art. Der SSM ist viel mehr eine echte und vor allem praktische Alternative zum bürgerlich-liberalen Verständnis von Leben und Arbeiten. Dieses ist doch letztendlich nur auf Erwerb und Wachstum um jeden Preis ausgerichtet, und dem hat sich das Individuum gefälligst bis ins Private unterzuordnen. In erschreckendem Ausmaß folgen die meisten Menschen den Prinzipien der Marktwirtschaft nur all zu bereitwillig, auch wenn es sich vom Realeinkommen her immer weniger lohnt. Dass Seele, Geist und Körper gar irreparable Schäden davon tragen, ist ein Indiz für das Ausmaß, das die Verbetriebswirtschaftung der Gesellschaft bereits angenommen hat. Menschen mit einer Spur von Gewissen und einem Bedürfnis nach sozialer Verankerung haben es hingegen immer schwerer, geschweige denn Kranke, Behinderte oder sonst wie Hilfsbedürftige. Beim SSM arbeite ich nun mit ehemals Drogenabhängigen, Behinderten, Ex-Knackis und gesellschaftlichen Außenseitern aller Art zusammen. Aus verschiedenen Gründen hätten die meisten von uns auf dem offiziellen Arbeitsmarkt nicht die Spur einer Chance. Ich z. B. gelte mit 40 Jahren schon als schwer vermittelbar. Darüber hinaus habe ich einen mehr als krummen und lückenhaften Lebenslauf mit wenig netten Arbeitszeugnissen.

Seit etwa einem Jahr kümmere ich mich schwerpunktmäßig um den SSM-Gebrauchtwarenladen. Dieser Laden ist zumindest in dreierlei Hinsicht wichtig für uns. Zunächst versorgt sich die Gruppe, aber auch Bedürftige, aus ihm mit Kleidung, Hausrat und allem, was der Mensch so zum Leben braucht. Der Großteil der Waren wird jedoch verkauft und dient so als Einnahmequelle für den SSM. Wichtig ist

aber auch der kommunikative Aspekt, denn Ladentag ist für den SSM gleichzeitig Tag der offenen Tür. Hier redet man über die Tagesereignisse, es werden Informationen aller Art ausgetauscht oder es wird ganz einfach nur gequatscht. Kinder dürfen spielen und Hunde müssen auch nicht draußen bleiben, die Atmosphäre ist betont zwanglos. Häufig werde ich auch von Interessierten über die aktuellen Ereignisse beim SSM befragt, z.B. über unsere Auseinandersetzungen mit der Stadt Köln.

Natürlich muss auch in diesem Laden Geld verdient werden. Im Prinzip verkaufen wir alles, was uns bei den Wohnungsaufösungen in die Hände fällt, von der Pinzette bis zum dreitürigen Eichenschrank. Den Schwerpunkt bilden jedoch nützliche Gebrauchsgegenstände aller Art. Wer in den SSM-Laden geht, sucht in der Regel nach einem billigen Elektroherd, einer Waschmaschine oder nach gut erhaltenen Möbeln, Lampen und Geschirr. Sehr beliebt ist auch unser Kleiderladen, wo sich manches gute Teil für wenig Geld erstehen lässt. Ein weiterer Kundenkreis ist



besonders an unserer reichhaltigen Auswahl an Porzellan und Glas interessiert. Darunter befindet sich nicht selten ein besonders edles und schönes Eß- oder Kaffeeservice. Fehlen Ihnen Vasen, Blumentöpfe, Obstschalen in der Wohnung? Der SSM hat sie in großer Anzahl zu atemberaubend günstigen Preisen. Freunde alter Bücher kommen hier ebenfalls auf ihre Kosten, bieten wir die Schwarten doch an wie geschnitten Brot. Wir haben in der Regel mehrere tausend Titel auf Lager, die normalerweise für kaum mehr als ein bis zwei Euro pro Stück den Laden verlassen. Da wird so mancher Leser gierig, zumal es bei Abnahme größerer Mengen noch ordentlich Rabatt gibt.

Dass ich mal einen, inzwischen sogar gut laufenden, Trödelladen führen würde, hätte ich mir noch in jüngerer Vergangenheit kaum vorstellen können. Beim SSM wird viel Eigeninitiative verlangt, und lange Zeit fiel es mir schwer, den Unterschied zwischen dieser Form der Eigeninitiative von der oben geschilderten betriebswirtschaftlich auferlegten Form zu unterscheiden. Nun, ich habe hier Freiheiten, von denen ein Hosenverkäufer bei Karstadt nur träumen kann. Bei der Preisgestaltung habe ich weitestgehend freie Hand, meist ist es Ermessenssache und eingestandenermaßen auch manchmal eine Frage der Sympathie. Ich treffe morgens nicht auf einen unmittelbar Vorgesetzten, von dessen Urteil mein weiteres Fortkommen im Betrieb abhängig ist. Das Damoklesschwert einer stets drohenden Degradierung

Impressum

Institut für Neue Arbeit e.V.
 Düsseldorfer Str. 74
 51063 Köln
 Tel. 0221- 640 52 45
 Fax 0221- 640 31 52
 info@ina-koeln.org
 www.ina-koeln.org

Spendenkonto:

Postbank Köln
 Kto. 365694502
 BLZ 370 100 50